

Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 31 (1925)

Artikel: Kulturhistorisches aus Bernerbriefen von 1784-1793
Autor: Türlér, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-129759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kulturhistorisches aus Bernerbriefen von 1784–1793.

Mitgeteilt vom Herausgeber.

Private Briefe sind häufig eine erwünschte historische Quelle; sie geben nicht nur persönliche Auskunft über den Brieffschreiber und den Empfänger, sondern auch über die Zeitereignisse und =Zustände. Die nachfolgenden intimen Briefe von Freundin zu Freundin sind solcher Art. Sie gewähren einen interessanten Einblick in kulturhistorische Zustände vor 140 Jahren und gestatten uns, die Atmosphäre ihrer Zeit in einigen Beziehungen besser kennen und verstehen zu lernen.

Es handelt sich um Briefe, welche Frau Dorothea Marie Zehender geb. von Graffenried von 1784 bis 1793 an ihre Freundin, Frau Gertrud Sarasin geb. Battier, in Basel, und deren Gemahl richtete*).

*) Sie liegen im Staatsarchiv Basel als Depot der Familie Sarasin. Herrn J. Sarasin-Schlumberger verdanken wir bestens die Erlaubnis zur Veröffentlichung von Auszügen. Abschriften, die Herr Dr. W. Lauterburg für sich hat machen lassen und uns zur Verfügung gestellt hat, ermöglichten in willkommener bequemer Weise die Benützung der Briefe.

Ueber das Ehepaar Sarasin-Battier orientieren trefflich die Werke von Dr. Aug. Langmesser: Jakob Sarasin ... Zürich, 1899, Geschichte der Familie Sarasin, IV. Kap. v. E. Schaub (1914), und Daniel Burdhardt-Werthemann: Häuser und Gestalten aus Basels Vergangenheit, 1925, SS. 105–127.

Wir wissen nicht, woher die Bekanntschaft und Freundschaft der beiden jungen Damen stammte, sie standen in der zweiten Hälfte der 1770er Jahre in Basel in persönlichem Verkehr. Sie konnten gegenseitig über ähnliche körperliche Leiden klagen; denn beide waren von schweren Nervenstörungen heimgesucht. Von Frau Sarasin wissen wir, daß sie, die 1770 mit 18 Jahren den reichen, geistig sehr bedeutsamen Bandfabrikanten Jakob Sarasin geheiratet hatte, nach neunjähriger Ehe von einem schweren Nervenleiden befallen wurde, das oft auch das Gemüt niederdrückte. Die Krisen waren so groß, daß acht Männer die Kranke im Bett kaum festzuhalten vermochten. Da fand Frau Sarasin im Jahre 1781 für längere Zeit Heilung von ihrem Uebel beim berühmten und berühmten Grafen Cagliostro (Joseph Balsamo), in dessen Kur sie sich nach Straßburg begeben hatte und dessen ausdauernde Freunde und Gönner das Ehepaar Sarasin blieb*).

In Bern galt aber Cagliostro nicht viel, der kritische Sinn der Berner verhielt sich ihm gegenüber ablehnend, namentlich in der Familie der Frau Behender genossen die Wunderkuren des Neapolitaners geringen Kredit. So verfiel denn die kranke Bernerin darauf, eine andere Modetur jener Zeit zu versuchen: sie gab sich dem Magnetismus oder Mesmerismus hin, wie sie im ersten ihrer erhaltenen Briefe (vom 15. Juni 1784) ihrer Freundin mitteilt. Voll Freude berichtet sie, sie habe am

*) Ueber C. siehe Hist. Biogr. Lex. d. Schweiz II, 471 und die dort angegeb. Literatur. Ferner das eben zitierte Buch von Daniel Burdhardt.

11. Juni auf den Rat ihres Arztes, des Dr. Langhans (Daniel David Langhans, 1728—1813), mit fünf andern Personen die Kur unternommen und fühle sich jetzt schon viel besser, der Appetit sei wieder zurückgekehrt und ebenso der Schlaf, die nervösen Zahnschmerzen seien ganz verschwunden und Kopfweg habe sie nur noch zweimal gehabt und zwar nur zwei Stunden lang, während es vorher je-weilen wenigstens 24 Stunden gedauert habe. Jedermann konstatiere eine große Veränderung bei ihr, besonders ihr Gemütszustand sei sehr gut beeinflusst worden. «Je suis beaucoup plus gaie et ma tête est plus libre». Die einzige Unannehmlichkeit bestehe in einem kleinen Ausschlag und in der Art und der Dauer der Kur. Allerdings habe ihre Familie sie getadelt, daß sie nicht die Erfahrungen anderer Patienten abgewartet habe.

Die Kur benützten nur wenige Leute aus der Stadt, aber Fremde aus verschiedenen Gegenden der Schweiz seien dort und mehrere seien noch angekündigt. Eine Wunderkur erhoffte Frau Behender bei einer jungen Dame aus der Stadt, die schon lange an heftigen Krämpfen litt. «Je la crois autant que guérie, depuis 3 jours il ne lui a pas été possible (nämlich dem Arzte) de la faire prendre un accès; juge de la joie de nous tous, si au moins cela dure ainsi.» Ein Mädchen vom Lande, das von Epilepsie in hohem Grade befallen war, sei so gut wie geheilt, und das alles innerhalb 4 ½ Wochen. Das werde noch andere zu dieser Kur ermuntern, doch fügt sie vorsichtig bei: «je ne voudrais jamais presser personne la dessus, c'est une

chose de foi et de confiance, dont il faut décider soi-même ».

Frau Behender sehnte sich indessen aus der dumpfen, mit Kranken gefüllten Stube des Arztes (die sich übrigens im Hause Nr. 78 der Ramgasse, oder gar im Hinterhause an der Metzgergasse, befand) an die helle Sonne auf das Land hinaus, um ihrem Bedürfnis nach frischer Luft und nach Spaziergängen genügen zu können. So begab sie sich denn zu Anfang August auf das Landgut der Familie Behender am Fuße des Gurtens, wo die Schwiegermutter den Sommer zubrachte (es war das sog. Hohliebegut hinter dem Zieglerhospital an der heutigen Bellebuestraße [heute Herrn Otto Schoch gehörend], das damals freilich 37 Fucharten Land umfaßte). Auch von hier aus weiß die Bernerin am 3. August Günstiges von ihrer Kur nach Basel zu berichten. Ihre Nerven seien beruhigt, die Pillen des Dr. Langhans sollen jetzt die gute Wirkung sichern. Der jungen Patrizierin geht es dauernd gut und mehrere Epileptische sind so gut als geheilt. Aber für Verstopfungen (obstructions) bedarf es einer sehr langwierigen Behandlung von 10—14 Monaten. « Mais je suis persuadée que pour toute maladie de nerfs ce remède est supérieur et pour les paralysies, car cela donne beaucoup de mouvement au sang, ce que j'ai très distinctement senti; et M. Langhans a outre cela beaucoup d'attention pour tous ses malades dont le nombre augmente tous les jours ».

Eben damals, im Sommer 1784, war der Magnetismus in Paris auf der Höhe seiner außer-

ordentlichen Erfolge angelangt. Der Arzt Anton Mesmer, der 1733 in Znang bei Radolfzell geboren wurde, und 1815 in Meerseburg starb, wurde in Wien durch Kuren, welche ein Jesuit, Vater Selli, mittelst magnetisierter Eisen machte, angeregt, dieses Verfahren selbst anzuwenden. Er behauptete, die Gestirne wirkten auf den menschlichen Organismus und speziell auf das Nervensystem durch ein Fluidum, das mit dem Magnet Ähnlichkeit habe und das er animalischen oder tierischen Magnetismus nannte. 1778 aus Wien ausgewiesen, kam er nach Paris, wo er sich den Ruf eines Wunderarztes zu erwerben mußte, so daß ihm Hoch und Niedrig zu= lief und an seinem magnetischen « Baquet » Heilung von den verschiedensten Gebrechen suchte*).

Ueber die Behandlungsart und das « Baquet » gab Frau Zehender ihrer Freundin allen wünsch= baren Aufschluß in folgenden Worten:

« . . . on appelle baquet une grande cuve ovale ou ronde de la hauteur d'une chaise.

Cette cuve a un couvercle, elle est remplie de bouteilles épaisses remplie d'eau magnétisée; et par dessus les bouteilles il y a encore de l'eau, dont la cuve est toute remplie, s'il y a autre chose, c'est ce que j'ignore, mais voila ce que j'ai vu. Dans cette cuve il y a des fers recourbés qui entrent dedans et qui sortent du couvercle, chaque patient applique un de ces fers contre l'estomac, le ventre, les yeux, l'o-

*) Vgl. Docteur Cabanès: Mœurs intimes du Passé, 4^e série, p. 343—392 und speziell die dort produzierten Bilder, worauf mich Herr Prof. Kern aufmerksam gemacht hat.

reille etc., enfin suivant l'espèce de mal. Tout le monde est assis autour de cette cuve comme autour d'une table, chacun avec son fer, autour desquels est une longue corde qui tient au cuveau ou baquet et chacun prend de cette corde pour attacher autour du corps et quelque fois autour du cou, pour les nerfs. Ainsi tout le monde est à la même corde et autant de personnes autour qu'il y a de fers. Outre cela M. Langhans vient une ou deux fois par jour toucher chaque personne avec ses deux pouces à l'endroit où on suppose le mal. Cet attouchement ne dure que quelques minutes, mais il est d'un plus grand effet que le reste, ce qu'on sent distinctement puisque l'on peut par la seul guerir des fièvres, en touchant plusieurs fois le jour. M. L. par cela seul a guéri une personne de la fièvre chaude en peu de jours, et une de la fièvre tierce, mais pour les longues maladies il faut le baquet et l'attouchement. Pour toucher il se fait aider par son fils et par son domestique, qu'il magnétise chaque matin, qui alors peuvent communiquer en fluide aux malades tout comme lui, quand-même ils ne connoissent pas la chose du tout, de façon qu'on est touché cinq à six fois par jour ici, au lieu qu'à Paris on ne l'est pas tous les jours, à cause du grand nombre de patients. C'est par ce seul attouchement qu'on donne les crises aux personnes épileptiques ou convulsionnaires, les autres prennent quelquefois des évanouissements, mais ceux qui ne sont point sujets à aucun de ces maux, ne ressentent aucune crise, comme moi par exemple. Cela m'a un peu fouetté

le sang, mais j'ai pris beaucoup d'appétit et un bon sommeil. Mais les personnes qui sont convulsionnaires sont si sensibles à cela que M. L. n'a qu'à faire quelques signes avec son étui d'or, sa canne ou la main vis-à-vis d'eux pour leur donner l'accès, ou bien leur tenir quelques minutes la main ou toucher les reins ou l'estomac seulement à travers les habits, et tout de suite ils prennent l'accès. C'est ce que j'ai vu peut-être quarante fois. On observe aucun régime à la rigueur que de ne pas trop s'échauffer ni prendre du tabac, mais si on est cependant accoutumé à un long régime comme moi, je crois qu'il vaut mieux ne pas le quitter tout à coup. Pour tout remède quelconque il est absolument défendu, (on donne) quelquefois un peu de crème de tartre. Il y a des personnes que cela purge, mais rarement; quelquefois cela fait vomir, mais seulement ceux qui y sont sujets. Pour moi, je n'ai éprouvé aucune évacuation, et c'est pourquoi je crois très bien de prendre une petite cure de mes pillules qui me purgent pour chasser ce que le Magnétisme a peut-être détaché... On passe au baquet trois heures le matin et deux heures et demie l'après-diner et on peut aller dans tous les temps, et même alors l'effet est plus fort. La chose n'est pas agréable, comme tu peux penser, car on est enfermé dans une chambre avec des gens quelquefois bien mal, qui se plaignent, lamentent, vomissent, crient. Enfin il faut être soi-même mal pour s'y soumettre. Au reste, si on a envie on peut y déjeuner, lire ou travailler, mais la chambre est toujours un

peu sombre à cause de ceux qui ont mal aux yeux ».

Wir wissen nicht, ob Frau Behender nach dem Landaufenthalt die Kur bei Dr. Langhans fortsetzte; sie schreibt indessen fünf Monate später (am 19. Januar 1785): « Par rapport au Magnétisme, je ne puis pas t'en dire grand chose, on en parle peu, et il n'y va pas un grand nombre de malades, surtout pas d'ici; ceux qui étaient des commençants y vont encore, et sont toujours très misérables, au reste ce sont des personnes dans un état si déplorable qu'on ne peut guère porter un jugement par rapport à elles; quant à moi, je n'y ai plus grande foi, je l'avoue, et préfère m'en tenir aux remèdes ordinaires ». Und ein halbes Jahr später lautet das Urteil: « Le Magnétisme recommence un peu, il y a quelques étrangères, mais je crois personne d'ici, pour moi, j'ai perdu toute foi à ces opérations ».

Mesmer selbst hatte nun seine Rolle in Paris auch ausgespielt und war als Charlatan entlarvt. Noch im Oktober und November 1784 untersuchten eine Kommission der Faculté de médecine und der académie des sciences die Methode des Wunderarztes und erkannte, daß außer einiger natürlicher Wirkungen der Berührung empfindlicher Körperteile alles auf Einbildung beruhe. Heutzutage nennt man das Wirksame im Mesmerismus Suggestion und Hypnose und praktiziert es in neuen, gegenüber dem plumpen, auf den Organismus wirkungslosen, indifferenten Magnetismus verfeinerten Formen.

Mesmer verließ Paris und begab sich nach Deutschland, wo er bald in Vergessenheit geriet.

Frau Zehender fühlte sich zu Beginn des Jahres 1785 wohl, *le centuple mieux* als vor ihrer Kur. Sie hatte zwar immer noch einige Uebel zu bekämpfen, aber wenn sie sich schonte und genau ihr Regime befolgte, war ihr Zustand erträglich. Sie nahm wieder Anteil am täglichen Leben, während früher Krankheit und Mutlosigkeit sie ganz indifferent gemacht hatten. Sie beschäftigte sich wieder mit nützlichen Sachen, arbeitete und las mit Vergnügen und brachte die Abende ohne Beschwerden in Gesellschaft zu. Aber Konzerte, Redouten, Soupers mied sie noch immer, theils weil sie keinen Geschmack mehr daran hatte, theils wegen ihrer Gesundheit.

Nachdem Frau Zehender im Oktober 1786 als Landvögtin das Schloß Laupen bezogen hatte, stellten sich infolge der Winterkälte und der Mängel der landvögtlichen Wohnung wieder Beschwerden ein. Die geplagte Frau hatte zu klagen, ihr Zimmer und zwei andere seien allein warm, alle andern aber sehr kalt, so daß sie stets ins Zimmer gebannt sei. Als gar am 1. April infolge Scheuwerdens zweier junger Wagenpferde der Landvogt ein Bein brach, und die Ehefrau an einem kranken Fuß darniederlag, war der Jammer groß. Doch glückte es dem Chirurgen, der den Landvogt pflegte, durch Kompressen mit einem «*jus d'écorce*» und durch Fußbäder, sowie mittelst der Pillen des Dr. Langhans, den Zustand der Frau zu bessern, daß sie, auf einen Stock gestützt, den Chemann auf seinen ganz kleinen Spaziergängen um das Schloß begleiten konnte.

« Cet endroit-ci est actuellement pénible pour mon mari et pour moi, ayant l'un et l'autre beaucoup de difficulté à marcher, et comme il faut continuellement descendre et ensuite remonter, quand on veut sortir de l'enceinte du Château, cela rend les promenades difficiles pour des jambes faibles. Hors cela les promenades de ces contrées seroient très jolies et très variées, et l'air est très sain ici, excepté pour les rhumatismes et maux de nerfs, car on est presque toujours exposé à la bize, mon ennemie, et à de très gros vents, la demeure que nous habitons étant si élevée ».

Am 22. August 1785 war Cagliostro wegen der berühmten Halsbandgeschichte in der Bastille eingekerkert und erst nach neun Monaten zwar freigesprochen, aber zugleich aus Frankreich ausgewiesen worden. Er hatte sich darauf in London aufgehalten und war zu Anfang April 1787 wieder im prächtigen Wohnsitz Sarasins, dem sog. weißen Hause am Rheinsprung, eingetroffen. Das Basler Ehepaar hatte dem Abenteuerer, der schon sehr viel von seinem Kredit verloren hatte, Treue und Freundschaft bewahrt. Als mal Frau Sarasin der Freundin in Laupen zu antworten unterließ, fragte diese an, ob etwa der „Comte“ (so lautete kurz der Name Cagliostros) ihre Zeit in Beschlag nehme. Das war wirklich der Fall. Frau Behender erfuhr noch vor der Antwort aus Basel durch den Landvogt v. Wattenwyl von Nidau, daß das Ehepaar beim „Comte“ in Biel gewesen sei, wo der letztere seit Ende April im Landsitz Rockhall oder „im Bau“ Wohnsitz bezogen hatte. « Je ne te blame nullement d'avoir

donné tout ton tems à un homme à qui tu dois la plus grande partie du bonheur dont tu jouis. »

Es seien schon viele Berner beim Grafen zur Consultation gewesen; es gebe darunter Gläubige und Ungläubige, wie es deren auch beim Magnetismus gebe. « Au reste il sera de M. le Comte comme de tout médecin habile dont on parle à tort et à travers, bien et mal, pour moi je suis convaincue de son grand savoir, puisqu'il a su te tirer d'un état aussi triste et aussi pénible que celui dans lequel tu gémissois, et qu'il a pu te rendre une santé aussi robuste et aussi constante. Comme je compte bientôt aller en ville, j'y verrai une de mes amies qui doit avoir été consulter chez ton ami, et que j'y ai encouragée; s'il fait quelque belle cure, je suis sûre qu'on courra en foule chez lui ».

Einen Monat später (am 8. September 1787) weiß die Landvögtin aus Bern zu berichten: « oui ma chère, tu trouveras beaucoup de mes compatriotes chez ton ami le Comte; grand nombre de personnes d'ici se sont remises entièrement entre ses bonnes mains; tu y verras entre autres Mad. l'avoyere Berseth et sa fille que je connois beaucoup et surtout une de mes bonnes et chères amies qui est Mademoiselle Tscharner, fille de M. le Général, que je recommande à ton amitié; c'est une Dlle très aimable et de grand mérite ».

Es handelt sich um die Witwe des im Februar 1784 in Mendrisio verstorbenen dortigen Landvogtes Imbert Ludwig Berseth, der schon vorher Landvogt von Wisflisburg und dann auch Schultheiß

von Murten gewesen war, eine geborene Holländerin, namens Greenwood, und um Fräulein Dorothea Elisabeth Tscharner, deren Vater, Samuel Tscharner (vom Münsterplatz), General in piemontesischen Diensten gewesen war und eben das Amt des Landvogtes von Romainmôtier bekleidete.

In ihrem Neujahrswunsch vom folgenden Silvester wünscht Frau Behender ihrer Freundin eine glückliche Entbindung und gratuliert ihr zu ihren so wohlerzogenen, schönen Töchtern, von welchen die deutsche Schriftstellerin Sophie von La Roche in ihren kurz vorher erschienenen Reisebriefen aus der Schweiz eine so sympathische Schilderung gibt. (Sophie von La Roche weiß übrigens in ihrem Buche von ihrer Aufnahme hier im Landgut Lorraine, in Mehrsaz und in Rümligen außerordentlich zu rühmen). Dann hat die Landvögtin wieder zu klagen über «une forte attaque de rhumatismes dans les hanches et les reins, accompagnée d'une forte fièvre, ce qui m'a rendue très malade et m'a fait garder strictement ma chambre près de trois semaines, et le noir et le triste de la saison avoit encore augmenté mon abattement. Aussi M. Langhans à qui j'avois écrit, m'a trouvée si mélancolique qu'il m'a envoyé des remèdes pour un peu chasser cette bile noire. Ils m'ont fait du bien, et me voilà un peu rétablie, au mal de pied près. Cependant je suis bien aise d'aller en ville pour m'entretenir de bouche avec mon Esculape. Et je m'impatiente vivement d'aller passer quelques semaines auprès des miens et même de me dissiper un peu, afin d'oublier autant que possible mes maux.

Je ne pourrai pas cheminer bien loin, mais cependant je pourrai me rendre chez quelques une de mes connoissances qui ne sont pas bien éloignées du logement de mon père (das im Hause der heutigen Apotheke Haaf war), et puis nous aurons souvent compagnie à la maison, ma sœur ayant réservé ses sociétés et assemblées au tems où je serai en ville. Je compte de m'y rendre huit jours après le nouvel an». « Quand je serai en ville, je verrai très souvent M.lle Tscharner, ainsi ne sois pas étonnée si ton oreille sonne quelques fois, la droite j'entends, car tu peux être bien sure qu'il sera beaucoup parlé de toi, quand nous serons ensemble. J'espère aussi avoir le plaisir de voir la chanoinesse de Berenfels, quoique nous ne voyons pas le même monde, j'ai pourtant déjà eu l'avantage de la recontrer d'autres fois. »

Die Stiftsdame oder chanoinesse Susanna Magdalena von Bärenfels, eine der drei letzten Vertreterinnen dieser baslerischen und oberelsässischen reformierten Adelsfamilie, war seit 1771 Hofdame der Fürstin von Anhalt-Berbst, die sich 1771 bis 1791 in Basel aufhielt. Sie war schon mehr als einmal bei befreundeten Familien in Bern auf Besuch gewesen. Sie war auch die Freundin der Frau Sarasin, deren glückliche Entbindung sie der Frau Behender melden konnte. Diese war glücklich, dank der Hilfe ihrer Aerzte wieder ordentlich gehen zu können und Hoffnung für die Zukunft schöpfen zu dürfen. Freilich, den Rheumatismus, das Erbteil vom Vater her, werde sie nie los werden; wenn er nur nicht zu oft in den Kopf steige (also Neural-

gien verursache); denn in diesem Falle würde sie vielleicht doch den „Comte“ konsultieren, obschon sie die Mißbilligung ihrer Familie voraussehe. Wenn sich Cagliostro wirklich in die Waadt zurückziehe (wie irrtümlich verbreitet wurde), wäre er leicht erreichbar, für welchen Fall sie die Baslerin um eine Empfehlung bei ihrem Freunde bitten würde. Immerhin dankt sie dieser sehr dafür, daß sie sie niemals gedrängt habe, den Grafen zu Räte zu ziehen. Aber jetzt habe sie diesen Rat nicht nötig, da sie sich unendlich viel besser fühle als früher.

Cagliostro hatte in Biel sehr unangenehme Zeiten durchgemacht infolge des heftigen Zerwürfnisses, das zwischen ihm und seinem intimen Freunde, dem Maler Louthembourg, entstanden war und das zu einer Duellforderung des letztern geführt hatte, der sich freilich Cagliostro feige entzog*). Mit Mühe hatte Sarasin selbst am 14. Januar 1788 wenigstens vorübergehend eine Versöhnung zwischen den Entzweiten hergestellt.

Aus dem Briefe der Frau Behender vom 22. Februar 1788 erfahren wir, daß Cagliostro kurz vorher selbst in Bern gewesen war. Sie schreibt darüber: «Je n'ai point vu le Comte à son séjour ici, j'en aurois eu une seule occasion, lorsqu'il a passé la soirée chez M.lle Tscharner, mais ce jour-la (il) y eut une si formidable cohue chez elle que je ne me suis pas souciée de m'y fourrer, car il y avoit un monde prodigieux».

*) Siehe die lustige Schilderung der tragikomischen Geschichte durch den Bieler Heilmann im Neuen Berner Taschenbuche für 1901.

Am 24. Juli verließ Cagliostro heimlich Biel, und 17 Monate später verschwand er, in Rom als Freimaurer verhaftet, für immer hinter den Mauern der Engelsburg. In den Briefen der Frau Behender ist von ihm nicht mehr die Rede, aber zweimal noch von seinen Mitteln. Im August 1789 ist die Frau Landvögtin mit ihrem Fuße schlimmer daran als je, die Rheumatismen plagen sie in Fuß und Kopf; seit dem Monat April hat sie keinen einzigen guten Tag mehr gehabt. Alle die verschiedenen Mittel, die sie versucht hat, nützen nur für einen oder zwei Tage. Geduld und Resignation helfen über das Schlimmste hinweg, sie ergibt sich in den Willen Gottes. Immerhin ist sie froh, wenn sie hie und da eine kleine Erleichterung verspürt und eine gute Nacht hat. Vielleicht helfen die Mittel Cagliostros. «Il me vient une idée, on m'a déjà souvent indiqué les pillules de M. le Comte Cagliostro contre les Rhumatismes; toi qui connois tous ses remèdes, pourrois-tu me dire, si ces pillules ne contiennent rien de contraire à un estomac affaibli et fort froid, j'avoue que je serois bien tentée de les essayer, pourvu que je puisse dans le même tems prendre quelques dozes de gouttes calmantes de Sydenham ou Laudanum préparé. Il est impossible que je me passe de ces gouttes qui seules adoucissent mes douleurs. Donne-moi ton bon conseil la dessus, ma bien chère, la main de l'amitié les rendroit peut-être salutaires. Si tu pouvais me les conseiller et procurer, je les emploierois sans en rien dire à personne. Dernièrement j'avois essayé à manger une gousse d'ail le matin à jeun

qui a guéri bien des personnes, mais je n'ai pu le supporter, l'ail, rocamboles et oignons étant absolument contre ma nature. Mais c'est assez de parler de moi.»

Wir vermuten, Frau Sarasin habe von den Mitteln Cagliostro's abgeraten, denn von diesen ist weder im nächsten, noch in den folgenden Briefen mehr die Rede. Dagegen nahm im folgenden November ein neues Leiden der Landvögtin ein überraschendes Ende. Sie schreibt darüber: «... tous ces jours passés j'ai souffert des douleurs terribles au pied, mais j'ai eu avec cela des serremens de cou comme si on m'étrangloit, des battemens de cœur, des angoisses très inquiétantes et très peu de repos. J'attribuois tous ces maux aux nerfs et à tort, car après plusieurs jours de ces incommodités, j'ai fait la découverte de Vers-Plat. Un médecin assez instruit que nous avons à Laupen où il s'est établi depuis quelque tems, m'a assuré que c'étoit là la cause de ces fièvres et de ces angoisses que j'avois eues. Il paroît qu'une certaine extraction d'herbes que j'avois pris dernièrement avoit été contraire à cet habitant de mon corps, de même qu'un régime extrêmement rigide qu'on m'avoit imposé».

Noch im Februar 1793 bat Frau Behender Sarasin zu Gunsten einer kranken Freundin um Mittel Cagliostro's. Da sie schon zu Anfang 1790 für die nämliche Dame Mittel erhalten hatte, verschwieg sie zunächst deren Namen: «... amie de notre maison qui dans ses maux tout-à-fait particuliers a été longtems traitée par M. le Comte Cagliostro;

lui seul a su la soulager, mais depuis longtems elle n'a plus de ses remèdes, et à présent elle se trouve dans l'état le plus déplorable. Depuis bien longtems elle et les siens ont abandonné toute idée de rétablissement, mais ses douleurs intérieures sont si terribles que souvent cela lui cause des convulsions ou des défaillances si longues qu'on désespère de sa vie. Son unique souhait seroit de trouver un soulagement à ses affreuses douleurs. Nos médecins n'en ayant pu trouver aucun jusqu'à ce moment, elle en connoit un unique qui l'a toujours tirée de ces cruelles crises, c'est le Beume de Vie de M. le Comte. Le fils de la malade m'a suppliée avec les plus vives instances de vouloir faire une tentative auprès de vous, mon cher Monsieur...»

Sarasin, der in Straßburg seinerzeit die Mittel Cagliostro selbst herzustellen gelernt hatte, konnte diesen flehentlichen Bitten nicht widerstehen und schickte den kostbaren Balsam als Geschenk. Die Kranke war die uns schon bekannte Frau Schultheißin Berjet, die erst 3 ½ Jahre nach Frau Zehender starb.

Außer in den mitgeteilten Stellen kommt nur noch einmal und nur indirekt der Magnetismus zur Sprache. Offenbar von Frau Sarasin über eine Frau Tschiffeli von Bern*) angefragt, gab sie «entre nous» Auskunft. Sie, die sonst nie etwas Ungünstiges über andere äußerte, glaubt jetzt der

*) Es dürfte die Witwe des Joh. Jak. Tschiffeli 1716—67, Landvogtes von Narberg 1760—66, eine geb. Trog von Thun, gewesen sein (vgl.: Schaub in der Geschichte der Familie Sarasin, S. 223; Zitat eines Briefes der Frau S. an diese vom 17. XII. 1787).

Freundin jede Berührung mit dieser Person ab-
raten zu müssen, « car son caractère est fort en
mésestime ici, quoique elle voie peu de monde, on
en sait assez pour la craindre. Elle passe pour
être fort tracassière, tripoteuse et faisant de mauvais
paquets au peu de gens qu'elle voit. Son esprit
intrigant la rend fort enthousiaste sur toutes choses
extraordinaires. Elle a eu en effet beaucoup de
maux et de souffrances et s'étoit mise entre les
mains du Comte, ensuite elle a donné avec fureur
dans le Magnétisme, premièrement chez M. Lang-
hans, où elle a fait des tripotages, et ensuite à
Strassbourg où elle s'étoit fait recevoir dans la
Compagnie des Magnétiseurs, et de retour elle a
tenu ici en ville elle-même un baquet qui n'a
cependant pas eu beaucoup d'amateurs, et il paroît
que son savoir la dessus n'étoit pas fort étendu,
puisqu'elle voudroit derechef avoir recours aux
soins du Comte. Comme elle a donné tête basse
dans toutes les nouveautés, elle passe dans le monde
pour une folle et chez bien des gens pour un ca-
ractère fort dangereux. J'ai eu occasion de la voir
au baquet de M. Langhans, où en effet elle se donnoit
des airs de folle. Je suis cependant bien aise que
tu saches tout cela, pour que tu taches de t'en
défaire, cette connoissance pourroit te causer des
désagrémens par sa mauvaise langue et son mauvais
renom ici ».

Da alle Mittel nichts gefruchtet hatten, machte
Dr. Langhans im Januar 1790 der franken Land-
vögtin neue Hoffnung mit einem Parisermittel,
einem Specificum für Sichtsranke, mit dem auch

bei Rheumatikern schon gute Wirkung erzielt worden sei, auch in Bern. Vielleicht hat das Mittel eine Zeitlang geholfen.

Wir erfahren erst wieder im Februar 1793, daß Frau Behender im vorangegangenen Jahre mehrere Monate lang «si misérable» gewesen sei, daß sie nicht einmal schreiben konnte, dann aber eine Wasserkur in Bern durchmachte, die sie wieder so herstellte, daß ihr das Leben wieder erträglich erscheine. Im folgenden Jahre werde sie die Wasserkur beizeiten wiederholen.

Am 19. November 1794 hatte die edle Dulderin ausgelitten. Sie erreichte ein Alter von 44 Jahren. Frau Sarasin war ihr schon mehr als drei Jahre vorher im Tode vorangegangen. Im Sommer 1789 hatten diese neue Leiden befallen, gegen welche auch die Mittel Cagliostro's wirkungslos blieben. Am 26. Januar 1791 war sie im Alter von 38 Jahren dahingeshieden, nachdem sie ihrem Gemahle drei Söhne und sechs Töchter geschenkt hatte.

Das wichtigste Ereignis im Leben der Berner war die Bürgerbesetzung oder =Promotion, die gewöhnlich alle zehn Jahre vorgenommen wurde, wenn sich nämlich die Zahl der 299 Mitglieder des Großen Rates durch Tod, Ausschluß oder Resignation um mehr als 80 vermindert hatte. Das Wohl und Weh der zur Regierung berufenen Familien hing davon ab, ihre wahlfähigen Angehörigen unter die CC befördert zu sehen, weil alle einträglichen Staatsstellen den Großräten vorbehalten waren. Da es stets mehr Kandidaten als freie Stellen gab, mußten immer „Unglückhaftige“ oder Durchgefallene

übrigbleiben. Die Wahlen liefen auf eine Selbstergänzung hinaus, denn nur Mitglieder des Kleinen und des Großen Rates waren Wahlherren. Ueber 49 Kandidaten wurde gar nicht abgestimmt und über 25 in der Regel nur zum Schein, so daß 76 durch die bloße Nomination durch die Wahlherren als gewählt erklärt wurden. Der Rest der Kandidaten kam in freie Wahl durch Stimmfugeln. Die Nominationen standen zu: je zwei den beiden Schultheißen, je eine und je eine zweite, jedoch nicht unter allen Umständen sichere, den 25 Rathsherren, je eine dem Staatschreiber, dem Gerichtschreiber, dem Großweibel und dem Rathhausammann, ferner je eine den Sechszehnern. Die beiden Schultheißen des Aeußern Standes galten ebenfalls ohne weiteres als gewählt, aber 1785 wurden sie von Verwandten nominiert. Die Sechszehner wurden Mittwoch vor Ostern durch das Los aus der Zahl der alten Landvögte der einzelnen Gesellschaften bestimmt. Die vier Wennergeseellschaften, also Bistern, Schmieden, Metzger und Gerbern, d. h. Obergerbern und Mittellöwen, stellten je zwei Sechszehner, die andern acht Gesellschaften je einen. Am folgenden Freitag (Karfreitag) fand die Wahl der neuen Großräte oder Burger statt. In der Zwischenzeit vom Mittwoch zum Freitag hatten die Sechszehner Zeit, sich für ihren Kandidaten zu entscheiden. Desterz geschah dies zugunsten desjenigen, der sich rasch um die Hand der Tochter bewarb, die damit ihrem Verlobten das Baret, d. h. den niedern Samthut der Großräte, zubrachte und deswegen Barettknocher hieß.

Die Bürgerbesetzungen warfen jeweilen schon lange ihre Schatten voraus und gaben Veranlassung zu Bewerbungen, Kombinationen, Intriguen und Britteleien. Wir dürfen uns nicht darüber verwundern, daß Frau Zehender auch von der allgemeinen Aufregung, welche die Bürgerbesetzung von Ostern 1785 hervorrief, erfaßt wurde, befand sich doch ihr (Ehemann*) selber unter den Brätendenten. Sie unterhielt ihre Freundin in Basel schon im Januar in folgender Weise über die Angelegenheit.

« . . . cet hiver est certainement une époque bien essentielle et de la plus grande conséquence pour nous, car cela décide ordinairement du bien être de la plus part de nos familles; car un homme de 30 ans, qui se trouve reculé de 10 ou 12 ans pour entrer dans l'Etat n'est alors plus en meme de jouir de tous les avantages qu'il pouroit avoir sans cela; c'est certainement un grand avantage d'y entrer jeune, pour pouvoir en profiter; et tu comprends ma chère qu'il y en a toujours quelques uns qui restent en arriere, ce qui est bien triste pour eux et pour les leurs, mais il en est de cecy, comme de toutes choses, qu'il est impossible que chacun soit content, car il y aura cette année comme à toutes les promotions passées plus de prétendants

*) Emanuel Friedrich Zehender, 1748—1796 VI, Sohn des Werkmeisters Eman. Zehender, Offizier in Solothurn 1767—74, 1783—85 Untercommissar, der CC 1785, Landvogt von Laupen 1786—92. Getraut in Bümpliz 1779 IV 19 mit Dor. Marianne v. Graffenried geb. 1750, die selbst eine Barettiltochter werden mußte, da ihr Vater unmittelbar vorher, 1779 III 27, als Heimlicher in den Kleinen Rat gelangt war. Weder Z.'s Vater noch Großvater hatten dem Großen Räte angehört.

que de places, le nombre des jeunes gens étant très considérable, et il n'y aura que 90 places, heureux qui n'y a personne des siens dans l'anxiété, cependant il n'y a personne, qui ne soit un peu en peine, si ce n'est pour des proches parents, on a du moins toujours quelques amis pour qui on s'intéresse et de cette façon presque tout le monde est intrigué, d'ailleurs cela peut porter coup pour la promotion d'après. Quant à moi, je n'ai, Dieu merci, aucun grand souci de ce coté la; mon cher Père nommera mon mari, si la providence nous conserve la vie; quand a mon Frère il n'aura l'âge qu'à la seconde promotion, mon cousin de Tavel*), mari de ma cousine Sturler l'ainée est déjà des 200 et les maris de toutes mes amies liées seront nommés; mon oncle le conseiller Sturler nomme son fils aîné, capitaine aux Gardes en Holande, et qui a fait un mariage avantageux cet été avec une D.lle holandoise; les autres fils n'ont pas l'âge, la seconde de mes cousines n'est pas mariée, et la cadette a épousé un Mr. Manuel capitaine en Piémont**). C'est le seul de ces Mrs. qui me mette en souci et pour lequel je craigne, parce qu'ils sont deux frères a parvenir par les voix, et que cela aura des difficultés, mais il sera moins a plaindre que bien d'autres parce qu'il a en attendant une

*) v. Tavel, Beat Rud., 1734—95, der CC 1775, Vdv. v. Aubonne 1790, cop. 1770 m. Elisabeth Stürler, Tochter des Ratsherrn Carl St.

***) Manuel, Carl, 1750—1806, Major 1787, dann Oberst, cop. 1781 mit Joh. Dor. Stürler, wurde vom alt Landvogt Bernhard v. Graffenried von Köniz, der ihm nicht verwandt war, nominiert; s. hiernach.

compagnie en Piémont. Je m'intéresse en outre pour plusieurs autres pas sûr; Mais je reconnais certainement mon bonheur de n'avoir personne de mes proches dans l'incertitude sur ce point. Les Seizeniers qui ce feront le 23 mars pourront encore changer bien des choses et donner lieu à bien des mariages, car il y aura peutêtre plusieurs filles de Barette; elles sont presque toutes promises en cas qu'elles le deviennent, comme cela arrive ordinairement, cependant on ne fait plus de violences et de ces mariages forcés comme dans les anciens tems, car aprésent cela a fait presque toujours de bonne grace et je puis dire que rarement ces mariages tournent mal j'en connois beaucoup de très heureux, par contre nous en avons vu de fort malheureux, qui se sont faits par inclination de jeunesse.»

Frau Behender entschuldigt sich dann, so viel von einer Sache zu reden, die eigentlich nur für Berner wichtig sei. Aber der Anteil, den die Freundin an allem nimmt, was die Schreiberin bewegt, und das Glück dieser, ohne Sorgen Ostern entgegenzusehen, hat ihr die Feder in die Hand gedrückt. Auch ihre jüngere Schwester (also ein Fräulein v. Graffenried) ist glücklich in ihrem ledigen Stande und will sich nicht verändern. «Ainsi mon cher Père, après avoir nommé mon mari, tâchera de faire parvenir autant de Mrs. de Graffenried qu'il pourra, en partie en rapport à mon frère (der in zehn Jahren daran kommt) et en partie pour la famille dont il a le bonheur d'être le chef; mais la famille étant très nombreuse, ils ne parviendront pas tous, cela est naturel et arrive dans toutes les grandes familles.»

Pour des embarras cela ne m'en procurera pas beaucoup, hors quelques diners à avoir et à recevoir, parce que pour ces tems de paques tous les Balifs et leurs familles viennent en ville, et comme j'ai plusieurs Oncles et Tantes sur des baillages éloignés cela donnera occasion à des diners et visites à faire, outre beaucoup de félicitations de mariages et autres à faire à d'autres, car pour moi je n'en recevrai pas, parce qu'on ne vas pas chez ceux qui sont surs à parvenir, ou du moins on fait ces visites en blanc, mais par contre j'en aurai beaucoup à faire.

Die Aufregung steigerte sich natürlich noch gewaltig bis zu den kritischen Wahltagen. Schon am 22. März fing die Bernerin ihren Bericht an die Basler Freundin an.

Je viens ma chere amie te preparer une lettre à l'avance dans laquelle je fourerai vite samedi matin les listes des Seizeniers et celles des parvenus, sachant que tu as des connoissances ici, de meme que Mr. ton Epoux; j'ai pensé que cela pourroit vous intéresser, je ferai des croix à tous les nommés, les autres seront parvenus par les voix. Nous vivons dans un grand tourbillon d'arrangemens, de mariages et de toutes sortes de nouvelles, comme tu peux penser, sans compter tous les arrivans à qui il faut faire visite, les diners, déjeuners, souper, et soirées que cela entraine, encore huit jours et j'espère que tout sera tranquille, pour moi, j'ai refusé tous les repas, craignant que ma santé s'en arrangea pas, mais je serois de quelques déjeuners, parce que on est bien aise d'être en fa-

mille rassemblés tous les jours intéressants pour pouvoir aller tous ensemble faire les félicitations; Dieu soit loué, le tems s'est un peu radouci, et on est parvenu a force de bras, a nous débarasser un peu de la terrible quantité de neige, qui nous auroit bientôt renfermés dans les maisons; je ne sais ma chère, si vous en avez eu autant, mais au moins ici on ne se souvient pas d'en avoir jamais tant vu, ni d'avoir éprouvé un hiver aussi rigoureux, il faut espérer de la un bien agréable été. Malgré les soins qu'on s'est donnés pour sabler et raccomoder les chemins, malgré que 220 hommes ont toujours été occupés à cela, et a débarasser le ruisseau, il n'a plus pu couler pendant deux jours, et les chemins et arcades étoient si remplis de glace, que grand nombre de personnes ont fait de mauvaises chutes, entre'autre un Mr. de Graffenried ancien Balif de Luçens, qui aurait pu devenir Seizenier, et qui par cette chute s'étant cassé la jambe, ne pourra tirer sur la Balotte, n'étant pas en état d'assister à la séance le jour des 200. qui sera vendredy prochain 25. Et c'est demain Mercredy le jour des Seizeniers, jour très intéressant pour nous qui décidera encore bien des choses. Ma nouvelle cousine Sturler l'holandoise est aussi arrivée, cela a donné lieu à plusieurs diners et assemblés dans la famille, c'est une jolie petite femme de 18 ans, tout a fait gentille et dont nous sommes tous très satisfaits.*)

*) Es war Wendeline Arnoldine Bouwans von Breda, deren Ehe jedoch nicht glücklich war, da sie 12 V 1794 geschieden wurde. 7 Monate nachher wurde Carl Ludwig Stürler als Landvogt von Gottstatt entsetzt.

Je te dirai entre nous que je ne vois en vérité pas beaucoup d'espérance pour votre ami Muller*), je suis très fâchée de vous le dire, connoissant l'intérêt que vous y prenez, mais je te l'écris comme on le dit, c'est à dire qu'il est au nombre des très incertains, je serai très charmée, si je pouvois, vous le mettre sur la liste Samedy, mais comme je le dis, je crains que non. Au reste il a une bonne consolation devant lui que beaucoup d'autres n'ont pas; c'est le poste de Weltsch Seckelschreiber qu'il aura dès que M. Sinner qui est devant lui, aura un baillage, ce qui selon les apparences ne tardera pas d'arriver.

Eine spätere Stelle des Briefes meldet, Müller habe einige Freunde gewonnen, so daß sich seine Aussichten gebessert hätten.

Die Wahl der XVIer brachte noch Ueberraschungen; denn unter den von diesen zu Nominierenden befanden sich fünf oder sechs, die man vorher offenbar zu den ganz unsichern gezählt hatte und die also die Aussichten der andern in freier Wahl verbleibenden verschlechterten.

Frau Behender fügt noch die Liste der «Seizeniers» bei.

Seizeniers.

1. M. le Balif de Diesbach de Gotstad nomme son fils.
2. M. le B. de Graffenried de Könitz (nom. Sptm. Carl Manuel).

*) Gottl. Franz Daniel Müller von Mittellöwen, Weltschseckelschreiber 1789, der CC 1795. Seine Mutter, eine geb. Blatter, stammte aus Basel.

3. M. le B. de Tavel de Morge (nom. den Bräutigam der Tochter, Hptm. Rud. Stettler).
4. M. le B. Boucher de Trachselwald (nom. den Bräutigam der Tochter, Carl May v. Oberhofen.)
5. M. le B. Wagner de Sargans (nom. den Bräutigam der Tochter, Carl Nikl. Wagner).
6. M. Sinner d'Unterseen (nom. den Bräutigam der Tochter, Joh. Ludw. Stürler v. Landshut).
7. M. Frisching de Wanguen (nom. Ludw. Salomon v. Wattenmühl).
8. M. Knecht d'Aubonne (nom. den Bräutigam der Tochter, Dav. Gabr. Knecht).
9. M. le Colonel Jenner de Lausanne (nom. den Sohn).
10. M. Brunner de Vimis (nom. Eman. Brunner v. Büren).
11. M. Wyss de Brandis (nom. den Sohn. LilienWyß).
12. M. Jenner de Bip (nom. Franz Abr. Jenner v. Grandson, Bräutigam der 13 jähr. Tochter).
13. M. Tschifély d'Oron (nom. Gottl. Rud. Tschiffeli, den Sohn des Chorschreibers).
14. M. Grouber de Gotstad (nom. den Neffen Abr. Sam. Gruber).
15. M. Jenner de Grandson (nom. den Better Abrah. Jenner v. Unterseen).
16. M. Ith. de Trachselwald (nom. A. C. Rud. Tillet, Jägerhptm., v. Schiffli.).

Il y a eu 5 demoiselles de Barette extrêmement brigüée comme tu peux penser, mais tout cela est actuellement décidé hors la Dlle Sinner, qui ne s'est pas encore décidée ce jeudi matin. (vendredy

soir) Nous venons d'avoir une journée bien fatigante, nos Mrs. ont été prêts avec leur besoigne avant midi, de façon qu'on a pu faire presque toutes ces visittes et je suis harassée, mais Dieu mercy bien contente, tous mes amis a l'exception d'un sont parvenus, mon Père est très content aussi, voici la liste c'est le dernier qui est mon mari, et les nommés ont des croix. Quant à votre ami Mr. Muller, il s'est déjà désisté mercredy avec des dédomagements, voyant qu'il risqueroit sans cela de n'avoir aucun de leur famille.

Tu verras que M. Gatschet*), qui a une demoiselle de Bâle a aussi réussi, ce qui nous a fait grand plaisir. Mon père s'est beaucoup intéressé pour lui. Il y en a sans doute huit ou 10 d'affligés, mais c'est principalement leur mauvais sort qui a été contre eux, étant sorti tard. Cela fait bien de la peine, mais comment serait-il possible que tout le monde fût heureux.

Die einzelnen Vorgänge bei dieser Wahl spielten sich folgendermaßen ab: Nachdem das gedruckte Verzeichnis aller wahlfähigen oder regimentfähigen Bürger aufgestellt worden war — es zählte 550 Namen — machte man runde Kartons und versah sie mit den Nummern der Kandidaten in der Liste. Diese Nummern wurden in einen Sack gelegt, woraus der Schultheiß am Karfreitag jedes einzelne Karton hervorzog. Der Staatschreiber las aus dem Verzeichnis den entsprechenden Namen ab, worauf

*) Gatschet, Nisl., 1736—1817, Landammann im Thurgau, der CC 1785, Ldv. von Saanen 1787—93, cop. m. Anna Wieland v. Basel.

so gleich durch die Wahlherren über den Kandidaten abgestimmt wurde. Bei den gewöhnlichen Bürgern erhob sich kein Mensch, bei den Nominierten wurde gleich die Ernennung eingetragen und bei den Rekommmendierten erfolgte nach Abtreten der nächsten Verwandten die Abstimmung. Sobald alle Zurückgebliebenen für den Betreffenden stimmten, wurde er als einstimmig gewählt notiert.

Im Jahre 1785 räumte man offenbar auch den Sechszehnern je eine Rekommmendation ein, so daß also 92 sichere Wahlen gewesen wären. Da jedoch der Ratsherr v. Gingins abwesend war, wurde seine Nomination nicht berücksichtigt und nur seine Rekommmendation für den Schwiegersohn, Dav. Salomon v. Wattenwyl, angenommen. Es gab also 91 sichere Wahlen, und da 94 Stellen frei waren, blieben noch drei durch freie Wahl zu besetzen. Dabei erhielten die meisten Stimmen Rupertus Scipio Lentulus, Ohmgeldschreiber Rud. Steck (je 36 St.) und Landmajor F. L. Wyß (35 St.), welche drei als gewählt erklärt wurden. Bald nach Wyß erhielt Gottl. Bernhard May von Allmendingen 35 St., fiel aber außer Betracht, weil keine Stelle mehr frei war. Es folgten noch Dan. Fr. Fischer von Saanen und Ph. B. A. v. Gingins von Bipp mit je 33, Carl v. Erlach, Offizier in Frankreich, mit 31, Hptm. Gabr. Adr. Groß und Dr. med. F. L. Tribolet mit je 30 Stimmen, etc. Dr. Langhans erhielt 14 St. (s. den Aktenband darüber im Staatsarchiv).

Unter den Nominierten und Rekommmendierten war gewiß noch der eine und der andere ein Bräuti-

gam der letzten Tage. So heiratete Joh. Nikl. Jenner am 2. April 1785 in Thorberg Igfr. Sophie v. Steiger, die Tochter des dortigen Landvogtes, des Bruders des Seckelmeisters und spätern Schultheißen N. F. v. Steiger, der offenbar den neuen Nessen rekommandiert hatte.

Aus den regierenden Familien konnten bei weitem nicht alle wahlfähigen Glieder in den Großen Rat gelangen. Daher verzichteten Aussichtslose auf eine Kandidatur und ersuchten, die Stimmen auf ein bestimmtes Familienglied zu vereinigen. Von den zu Pfistern zünftigen v. Wattenwyl z. B., waren wahlfähig 20, wovon drei gewählt wurden, von den zu Distelzwang Zünftigen wurden beide Kandidaten gewählt. Im Großen Rat saßen aber im ganzen 13 der Familie. Ihnen folgten an Zahl die Jenner (12), die v. Graffenried und Tscharner (je 11), usw. Die gewählten 94 neuen Großräte verteilten sich auf 52 verschiedene Geschlechter.

Die Osterzeit des folgenden Jahres war für Frau Behender wieder sehr bewegt — très turbulent — denn ihr Gemahl hatte das Glück, beim Rosen um die Landvogtei Laupen unter zehn Bewerbern die gute Kugel zu ergreifen. Seine Frau war davon sehr befriedigt. «Il y a plusieurs femmes qui peut-être se seraient trouvées fort à plaindre de ce baillage, surtout les bien jeunes, parce que cet endroit est très isolé et sauvage, mais comme il n'est qu'à trois petites lieues de la ville et que l'air y est bon, je crois que le sort nous a très bien placés. Ce baillage est très médiocre et l'endroit assez maussade, mais c'est toujours un grand avan-

tage chez nous d'avoir jeune un baillage, parce que les anciens balifs sont alors dans l'état de tirer des ballotes de seizeniers à la promotion et sont peut-être en même de donner une barette. Mon mari étant d'une abbaye où il n'y aura que trois ou quatre à tirer, la chose est encore plus avantageuse pour lui que pour la plupart des autres. J'ai eu une vive émotion lorsque mon mari a eu ce lot, je ne m'y attendais pas du tout, mais ensuite j'ai senti que c'était un avantage pour nous, un plaisir pour mon époux et une grande joie pour sa famille et la sienne, car eux et nous aurions eu bien du chagrin si le sort nous aurait placé dans un grand éloignement de la ville, au lieu qu'à présent nous pourrons nous voir aussi souvent que nos affaires et la santé le permettront. Outre cet avantage, je suis persuadée que la bonne providence nous a placés là où cela nous convient le mieux, sachant bien ce qui peut faire notre bonheur. J'aurais sans doute des moments d'ennui et les hivers seront un peu longs, mais j'espère avoir souvent des miens et des amis chez nous. Je ferai ci et là de petites courses ici et puis j'aurai beaucoup d'occupations de ménage si au moins Dieu m'accorde assez de santé. Je compte gouverner moi-même, car plus je m'occupe et plus que je trémousse, mieux cela me vaut. Mon médecin espère beaucoup de ce changement de vie et d'air pour moi et il est bien vrai que cette émotion du baillage, ces tracas, ces visites et ces fatigues m'ont fait plus de bien que de mal. Je profite à présent de la foire pour mes emplettes, j'ai 50 visites de

félicitation à rendre. et ensuite nous irons voir notre nouveau domicile dès que l'ancien balif pourra nous recevoir. J'en suis impatiente, je ne le connais pas du tout que par description. Je ne t'avais rien dit du dessin que mon mari avait d'aller à Lauvis ou Lugano, parce que je n'y serais point allée moi. C'est un mauvais petit baillage situé en Italie qui dure deux ans, presque sans revenu, où les femmes ne peuvent pas aller séjourner. Cela se donne par les voix et n'a d'autre avantage que celui de donner le rang de baillif, et le droit de devenir seizenier*). Ainsi Laupen nous a encore empêchés ces deux ans que nous aurions été séparés et que M. Zehender aurait probablement passé désagréablement, ainsi je répète sans cesse tout ce que Dieu nous accorde est pour le mieux. Le baillage change le 10 octobre. C'est donc cet automne que nous irons prendre possession. Je pense que le premier hiver nous ne serons pas encore arrangés à notre aise, quand les maîtres, domestiques et tout est nouveau, on a un peu de peine à se mettre en train. Mais j'espère qu'ensuite j'aurai l'extrême plaisir de t'y voir avec M. Sarasin, c'est une chose qui a souvent occupé m'a pensée et que je me flatte que tu ne me refuseras pas. Au reste, nous pourrons encore souvent parler de cela ; en attendant la douce espérance m'est souvent présente. Quand j'aurai pris vision, je t'écrirai ma très chère, comme je trouve mon séjour futur. Pour l'adresse tu peux la faire comme tu veux. Je ne suis point

*) 1795 wurde A. F. Gruber XVI^{er} von Zimmerleuten.

accoutumée encore au titre de baillive, quoiqu'on me le donne 50 fois par jour, cela m'est encore très nouveau, car on le donne dès le premier jour; ainsi si tu veux voici mon adresse: A Madame Zehender née de Graffenried, dame baillive de Laupen, mais il faut toujours mettre née de Graffenried, parce qu'il y a encore une vieille dame de Laupen*), et je voudrais pas qu'elle recût mes lettres.

In Bern war wenigstens im Winter ordentlich viel Zerstreung zu finden. Es gab da « Concerts, redoutes et soupers ». Aber Unterhaltungsgelegenheiten an öffentlichen Orten, « où il y a surtout cette année (1785) une foule de monde », besuchte Frau Zehender nicht. Die sonst so beliebten gemeinsamen Schlittenpartien, an welchen 20—30 schöne geschmückte Schlitten figurirten, waren damals außer Übung gekommen; bis zum 19. Januar hatte erst eine solche Partie stattgefunden. « Mais les bals et les comédies de sociétés (verstehe private intime Gesellschaften) sont fort en train entre les tout-à-fait jeunes gens ». Gute Musik wurde dagegen nicht viel gepflegt. Als eben damals Frau Sarasin ihrer Freundin einen Musiker, der sich in Bern zu produzieren wünschte, empfahl, riet diese ab, « n'allant plus au concert et n'étant pas en relation avec le Directeur d'aprèsent, sachant d'ailleurs que tous ces musiciens font très mal leurs affaires et y sont presque toujours pour leurs frais; car on n'aime pas assez les concerts pour y aller deux fois par

*) Die Witwe des Ldv. Sigmund Zehender, der dieses Amt 1757—63 inne hatte.

semaine, et encore ne va-t-on à celui du samedi que parce que nos jeunes Dames y chantent, sans cela je crois qu'il seroit tout-à-fait désert ».

Mitte August 1787 zog ein kleines Artilleriecamp oder Uebungslager ziemlich viel Fremde nach Bern. Vor Weihnachten 1788 herrschte die Grippe und raffte in der Hauptstadt vier Personen weg. Dann stieg die Kälte so, daß die wärmsten Stuben beinahe unerheizbar waren. Doch hatten die Bauern einen strengen Winter vorausgesagt. Ein Löwe, der in Basel zu sehen gewesen und dessen Besichtigung Frau Sarasin der Freundin empfohlen hatte, kam nicht nach Bern. Dagegen war hier « pour toute curiosité » zu sehen « une machine mécanique qui représentoit tous les ouvrages d'une fabrique de Draps. » « Je suis allée la voir, et cela m'a paru fort intéressant, parce qu'on y voyoit tant de sortes d'ouvrage ». Nous avons aussi un Ecuyer anglois qui de même que sa femme, font des tours très forts, les uns le trouvent plus habile que jadis M. Balp, d'autres trouvent qu'il ne fait pas ses tours avec autant de grace que Balp. Je ne puis en juger, n'ayant vu ni l'un, ni l'autre; ce n'est pas un spectacle de mon goût ». Die Kritiker dieses Engländers Kolter waren offenbar der Meinung Sigmund Wagners, der Balps „wunderschönes Weibchen das niedlichste weibliche Gebilde, das die provençalische Sonne je hervorgebracht und beschienen hatte, nannte (N. Bern. T'buch 1919, 154).

Es herrschte in jenen Jahren eine wirtschaftliche Depression. Die Kaufleute waren weder in Bern noch in Basel von der Messe befriedigt. Die Bijou-

terie= und Seidenhändler kamen nicht auf ihre Rechnung. In Bern trug man damals nur geringe Stoffe. Einzig die Handschuhmacher hatten hier guten Absatz.

Die Kälte stieg noch bedeutend, worunter namentlich die Armen bitter zu leiden hatten. « Je puis dire à la louange de notre ville qu'on a fait des charités et des ordonnances admirables pour le soulagement des pauvres pendant cette rigueur de froid. L'Etat et les particuliers sont empressés à faire du bien, et que si notre pays a perdu si malheureusement du côté des moeurs, il a aumoins gagné du côté de la bienfaisance. Depuis hier le tems se radoucit. Dieu veuille nous préserver du retour de ce fléau qui a rendu malheureux bien des gens à la campagne. On a trouvé plusieurs personnes gelées par les chemins, et il y en a 9 ici qui ont eu des membres gelés et dont les uns perdront des pieds et des mains. Nos thermomètres ont aussi été plusieurs jours plus bas que l'année 1709, où on dit que le froid a été excessif. Nous avons aussi été sans moulin hors un seul dans le district de la ville, et du côté du Pays de Vaud et à Lausanne on manquoit entièrement de pain pendant quelques jours; mais j'espère que tout cela va se remettre dans l'ordre naturel, puisque déjà avant le décroît de la lune le tems se radoucit.

Im Frühjahr war eine « Comédie » in Bern, die Frau Behender dreimal besuchte und woran sie viel Vergnügen hatte. Aber sie hatte nicht den Mut, öfters hinzugehen, weil sie schon um 3 Uhr ihren Platz besetzen mußte, um einen anständigen zu be=

kommen, und weil es für sie penibel war, fünf Stunden am gleichen Flecke auszuhalten.

In jener Zeit grassierten die „Röteln“, « la rougeole » in heftiger Weise in der Hauptstadt und im ganzen Lande, wie auch in Basel und wütete noch immer unter den Kindern. « Une de mes Germanes vient de perdre la seule fille qui lui restoit, de cette maladie, et ainsi il lui est mort trois charmans enfants dans l'espace de 9 mois, et il ne lui reste qu'un petit de 4 semaines. Die Schwägerin wurde von der Krankheit im Gasthause in Moudon befallen und kurierte sich dort aus.

Einmal gab Frau Behender kurze Auskunft über zwei Berner Herren (10. Aug. 1785). « Je connois peu les Mrs. d'ici dont tu me parles. Le M. Müller (welcher?) ne peut et ne doit plus venir à Berne. Quant à M. Wyss*), c'est un homme qui sait être agréable, je l'ai vu 2 ou 3 fois en compagnie, mais il passe pour être un peu singulier et romanesque, car sa mère qui étoit du Pays de Vaud, est morte avant qu'elle ait pu être mariée, quoiqu'elle fût promise, et vu ces circonstances malheureuses le fils a été légitimé, et il est entré en 200 la dernière promotion. Il a en effet fait un livre que je n'ai pas encore lu, on dit qu'il est assez bien écrit, mais singulier.

Im Januar 1789 fand es die Bernerin für geboten, in diskreter Weise eine « affaire scanda-

*) von Weiß (= Wyß mit dem Pegasus im Wappen), Franz Rud., 1751—1818, Offizier in Frankreich, Landmajor 1878, Stadtmajor 178, Ldv. v. Milden 1793—98, General in der Waadt im Jan. 1798, Sohn des Ldv. F. L. W. v. Lenzburg u. der Henriette Ruffillon v. Ferten.

louse» zu erwähnen, obschon es immer ärgerlich sei, ein solches Thema zu berühren, aber sie vertraut der Diskretion und Güte der Freundin. Sie begnügt sich, zu sagen, daß die Sache außerordentlich übertrieben worden sei, die Gerichtspersonen beschäftigten sich damit. Unter Frauen davon zu sprechen, sei inconvenable. Wenn aber die Freundin höre, ein Behender sei darein verwickelt, so müsse sie wissen, daß dieser junge Mann ihr gar nicht verwandt sei. Wegen der Namengleichheit sei ihr die Sache sehr peinlich; sie gehe daher vorläufig nicht mehr unter die Leute.

Die mysteriöse Geschichte betrifft den Prozeß eines Emanuel Friedrich Behender von Beauregard, der, des Versuchs der Bädraſtie beschuldigt, sich dem Gerichte selber gestellt hatte und am 28. Januar 1789 zu 15jähriger Einsperrung in Bern oder in bernischen Landen, zur lebenslänglichen Verbannung aus der Eidgenossenschaft (Neuenburg und Biel eingeschlossen) und zum Verluste des Bürgerrechts verurteilt wurde. Acht Monate vorher war Joh. Rud. Knecht wegen Bädraſtie in contumaciam zum Verlust der bürgerlichen Vorrechte, lebenslänglicher Gefangenschaft und 10 000 Pfund Buße zugunsten der Insel verurteilt worden.

Ein Vorfall bei der Beurteilung des Behender wirft auf die äußerst strenge Auffassung der Behörden in solchen Deliktzfällen ein helles Licht. Der uns schon bekannte Franz Ludwig von Weiß, der nun Stadtmajor war, legte im Großen Räte eine Schrift ein, die offenbar zugunsten Behenders lautete und äußerte sich in entsprechendem Sinne.

Wegen „der sehr bedenklichen und anstößigen Grundsätze“ in seinem Votum wurde Weiß bis Ostern Hausarrest diktiert und er in der Stadtmajorstelle eingestellt, „da er sich disrespectuos gegen die hohe Versammlung“ betragen habe.

An freudigen Ereignissen in ihren Familien ließen die beiden Frauen einander auch teilnehmen. So traf der Basler Brief von Anfang September 1787 die Berner Patrizierin «dans des occupations très agréables: ce sont les arrangemens nécessaires pour un mariage qui nous comble de joie dans notre famille. Cela regarde mon frère qui a eu le bonheur d'obtenir la main de Mademoiselle Bondeli de Châtelard, c'est une alliance qui a été extrêmement souhaitée et désirée par nous tous. Au commencement nous n'osions nous flatter de la réussite de ce projet, cette Demoiselle ayant été recherchée par beaucoup d'autres gens, mais enfin mon frère a pu réussir à lui plaire et en même tems s'est attachée lui-même avec la plus grande tendresse à cette aimable fille, qu'on ne sauroit connoître sans l'aimer. Elle a un si bon caractère, tant de douceur, de bonté, joint à une grande fortune, que nous ne pouvons assez remercier la Providence de la grace qu'elle nous accorde d'acquérir une personne aussi estimable et aussi aimable dans notre famille. Cette chère petite épouse nous regarde déjà à présent comme ses parens. Elle est orpheline n'ayant point de proches parens qu'un frère encore fort jeune. J'espère qu'elle retrouvera en nous tout ce qu'elle a perdu; mon frère qui est au comble de ses vœux espère que tu voudras bien

avec M. ton époux prendre un peu de part à sa félicité. . . ».

Die Trauung fand schon am 13. September in Bümpliz, die Hochzeitsfeier im Schlosse Lau-
pen statt. Die Ehe nahm leider ein frühzeitiges
Ende; die junge Frau starb einen Monat nach der
Frau Behender im Alter von 27 Jahren, nachdem
sie zwei Töchterchen das Leben geschenkt hatte. Graf-
fenried selbst, der das Monrepos-Gut erworben hatte,
verlor sein Vermögen, fiel 1799 in Geltstag und
endete sein Leben 1815 in Brest als französischer
Offizier.

Der Ausbruch der französischen Revolution er-
zeugte in Bern einen wahren Schrecken, namentlich
die Aufstände und Plünderungen, die nach dem
Sturm auf die Bastille in verschiedenen Gegenden
Frankreichs, besonders im Elsaß wüteten, machten
großen Eindruck. Frau Behender schreibt am 7. Au-
gust nach Basel: Hier soir j'ai appris une nouvelle
qui m'a singulièrement affectée et affligée, ce sont
tous les désordres et horribles attentats, commis
par cette terrible bande de Bandits, Galériens, de
sortis de la France, et surtout j'ai eu un chagrin
bien vif d'apprendre que la pauvre chanoinesse ait
été exposée à ces affreux malheurs. Ma soeur m'a
écrit ce qu'elle en savoit ».

Die Besorgte möchte vor allem wissen, ob das
Haus der Stiftsdame (in Hegenheim) vom Feuer
verschont geblieben sei und wie diese den Schrecken
überstanden habe. Die Berner Regierung habe den
Weltschweizermeister von Muralt in die Waadt abge-
ordnet, um die Grenzsicherung zu organisieren;

200 Musketen seien den Neuenburgern zu ihrer Verteidigung geliehen worden. Schon seien Franzosen vom höchsten Range unter angenommenem Namen in Bern angekommen und hätten in größter Stille drei Landgüter in der Umgebung gemietet. Man habe ihnen keinen Empfang bereitet, nur einige Offiziere, die sie von Frankreich her kannten, hätten ihnen ihre Aufwartung gemacht.

Nach drei Monaten meldete Frau Zehender, die Franzosen seien beinahe alle abgereist, nur die Marquise de Harcourt, die schon früher den Dr. Langhans konsultiert, sei noch in Bern. Einige Franzosen seien noch in der Waadt und besonders in Lausanne, « où les étrangers se trouvent toujours le mieux ; car à la longue ils ne s'amuseut pas à Berne, parcontre à Lausanne c'est entièrement la façon de vivre françoise, au moins dans la compagnie du beau monde de la Rue du Bourg ».

Den peinlichsten Brief hatte Frau Zehender am 17. April 1790 der Freundin zu schreiben, worin sie von der eben erfolgten Trennung ihrer Ehe Nachricht gab. Der Inhalt ist von so hohem Ernste und so aufschlußreich, daß er nur mit einiger Kürzung folgen mag.

Je me hâte de t'écrire des choses bien extraordinaires, dont tu t'étonneras sans doute beaucoup, puisque tu ignores la triste vie que je menais avec mon époux, j'ai de tout temps fait mes efforts pour cacher à tout le monde et surtout à mes parents et amis tous les chagrins et toutes les peines que j'endûrais, quoiqu'elles ayent été de nature à ne pas rester secrètes, je n'ai du moins pas voulu

qu'on entendit des plaintes de ma part, et surtout aucun reproche n'est sorti de ma bouche vis-à-vis de celui avec qui j'étais liée: Persuadée que la Providence avoit ses sages vues, en me destinant un sort si triste soit pour les souffrances de mon Esprit, soit pour celles de mon corps, j'étais entièrement décidée à me sousmettre à tout, quoique quelques fois mes forces et la patience étoient prêtes à m'abandonner, avec la grace de Dieu je parvenais cependant à me soutenir; enfin ce Dieu de bonté qui ne délaisse jamais ceux qui se confient en lui a eu pitié de moi, en me rendant la liberté et le bonheur qui m'attend au sein de ma famille. C'est le 12 de ce mois que l'acte de notre séparation s'est passé. Elle a été accordée en entier, simplement avec la clause, que ni l'un ni l'autre ne pourront se remarier que dans un an; qui, à mon égard, est bien indifférente.

Je me retrouve auprès de mes chers Parens, dans la maison de mon Père, je jouis encore de l'estime et de l'amitié des parens de mon mari, qui me la témoignent autant que lorsque j'étois leur fille; les miens m'ont encouragé à ce pas et toutes les personnes de mérite, même le public approuvent mon parti, et cependant ma chère amie, j'ai encore de la peine à reprendre ma tranquillité; les émotions, les peines, les chocs de tant de différens sentimens de mon âme, que j'ai éprouvé depuis quelques semaines, me laissent toujours une certaine tristesse et abattement, dont je n'attends la fin que du tems, et de la dissipation, j'ai tous les soirs quelques personnes chez moi, nos parens et

amis s'empresment à me distraire, mais je sens qu'il me faudra encore un certain tems, avant que je sois habituée à ma nouvelle situation ; souvent il me semble que tout ce qui s'est passé est un songe. M. Z. a allégué pour raison de notre divorce ma mauvaise santé et la perspective de n'avoir point d'enfants, et moi j'ai demandé la même grace, désirant de me retrouver en ville près des médecins et de mes parens, dans le triste état de ma santé, qui demandait un prompt secours et un extrême repos d'esprit, et ainsi nous nous sommes quittés d'un commun accord, sans aigreur, ni inimitié quelconque, car je ne crois pas que jamais des gens divorcés se soient écrits des lettres aussi obligeantes ; M. Zehender m'y donne les plus fortes assurances de son estime, c'est un grand point de satisfaction pour moi ; car je serais inconsolable, si j'apprenais qu'une seule personne estimable me méprisât, ma conscience ne me reprochant rien, et ayant suivi en tout point la volonté de mon cher Père, les conseils des gens éclairés et les désirs de mon mari lui-même, aucune femme si malade ne doit naturellement être à charge. J'ose aussi me flatter de ton approbation ma bonne amie ; tu connois assez ma façon de penser, pour être convaincue que j'ai été forcée à cette résolution par les tristes circonstances. Mais te dire tout ce que mon âme a souffert, le jour de cette triste cérémonie, est au dessus de mes forces.

Sie hofft von der eingetretenen Ruhe eine günstige Wirkung auf die Gesundheit, doch fürchtet sie die bittere Erinnerung, zur Scheidung gezwungen

worden zu sein, moi qui aurois donné tout au monde pour rendre heureux mon mari, la seule raison qui alors me tranquillise, c'est qu'il n'y a rien de ma faute et chez lui c'est un excès de faiblesse de s'être laissè séduire par les manèges et les intrigues d'une personne à laquelle il ne pouvoit résister, et d'un autre côté ses caractères faux et dangereux se sont entièrement rendu maître de l'esprit de mon époux; une femme dans des pareils cas est trop faible pour lutter contre de tels ennemis.

Sie verzeiht den Gegnern und will gegenüber andern Leuten in feine Details eintreten. « Par égard pour mon mari, à qui je crois le devoir encore. A toi seule ma très chère, j'en parle franchement ayant à coeur de me justifier à tes yeux et à conserver ton estime et ton amitié, qui sont de si grand prix pour moi. J'ai été bien fâchée d'apprendre que tu as aussi passé ton tems dans les chagrins et les peines; hélas je vois de plus en plus que c'est là le sort de cette vie: si on n'avoit l'espérance de l'avenir, on serait bien souvent désespéré, encore pourvu qu'on ait la santé.

Wir ahnen, wer der Urheber dieser Scheidung war, wenn wir berücksichtigen, daß Behender aus zwingenden Gründen schon nach 2 1/2 Monaten die Wartefrist vom Obergericht aufheben ließ und daß er am 1. Juli in Neuenegg mit Fräulein Marie von Erlach, der 36jährigen Tochter des verstorbenen Landvogtes von Morsee (Morges), Sigmund von Erlach, getraut wurde. Am 10. Dezember des nämlichen Jahres hob der Pfarrer von Laupen

das Kind des landvögtlichen Ehepaars aus der Taufe, das übrigens die einzige Frucht dieser Ehe war *).

Einen Monat nach jener Mitteilung der Ehescheidung dankte die Vielgeprüfte der Freundin für die freundschaftliche und aufrichtige Teilnahme und fügte bei: Je puis vivre d'une façon bien heureuse et bien agréable présentement chez mon père (der übrigens nun in Nr. 50 der Junferngasse wohnte), ayant assez pour luy payer une petite pension et me donner mes petites aisances; je n'ai qu'à m'inquiéter que de ce tems malheureux, où privé de mon père, je n'aurai pas autant de ressources et où il faudra vivre avec beaucoup d'économies . . . M. Z. a fait pour moi au delà de ce que nous pouvions demander par les loix, ainsi je n'ai point à me plaindre, mais quand on est sans cesse malade, on ne peut éviter bien des dépenses. Si j'avais le bonheur de regagner ma santé, alors j'espère d'avoir toujours assez; quand on se porte bien, qu'on a l'estime des honnettes gens, le cœur content et surtout la confiance en Dieu, on peut se contenter de peu.

Die Sorge, sie könnte den Vater überleben, war grundlos. Dieser starb ein Jahr nach der Tochter, so daß er, in der Bürgerbesatzung von Ostern 1795 nochmals regierender Venner geworden, den Sohn

*) Diese Tochter, Amalie Marie, heiratete 1809 den Oberst May von Brestenberg und starb dort 1814, 7 Jahre vor ihrer Mutter kinderlos.

nominieren und einen Verwandten recommendieren konnte *).

Behender selbst, auf den die angedeuteten Klagen der Frau und die Umstände der Ehescheidung ein etwas ungünstiges Licht werfen, überlebte die erste Frau nur wenig mehr als ein Jahr. Er war eben mit dem spätern Schultheißen von Mülinen auf einer sog. Zollreise in der Waadt begriffen, als ihn im Juni 1795 in St. Cergues eine schwere Krankheit befiel, der er nach wenigen Tagen in Nyon erlag (er hatte das schreckliche Misere). Schultheiß von Mülinen hat ihn als fleißigen, in seinen Berufsgeschäften uneigennütigen Mann von sanftem, stillem Charakter geschildert **).

Die Frau Behender aber haben wir in ihren Briefen als eine edle Bernerin kennen gelernt, die durch ihren vornehmen Charakter und das mutige Ertragen schwerer körperlicher und seelischer Leiden unsere volle Sympathie und unser ganzes Interesse verdient.

*) Sigmund Emanuel v. Graffenried, 1772—15 XII 1796, der CC 1755, Stiftschaffner 1765—71, des Rats 1779, Benner zu Pfistern 1784—88, 94—96, Herr zu Bellerive u. Ballamand, cop. m. Maria Steiger.

***) Gef. Mitteilungen von Dr. E. Wagner.
